



Mikrokredite bieten Chancen für Existenzgründer – weltweit

Die Vergabe von Kleinstkrediten (Mikrofinanzierung) kann zur Gründung kleiner Unternehmen und zur Schaffung von dauerhaften Arbeitsplätzen beitragen, in Bangladesch wie in Deutschland. Anforderungen an die Bonität der Kreditnehmer, wie sie nach Basel II für Banken gelten, kommen nicht zur Anwendung.

Thomas Stracke studierte Philosophie und Kulturwissenschaften, schlug sich seit den 80er-Jahren als Künstler und Literat durch. Seiner Liebsten schrieb er die durch vorzeitiges Einschlafen unterbrochene Gutenacht-Geschichte auf die Brotzeittüte. Freunde ermunterten ihn, diese literarische Wegzehrung jedermann zugänglich zu machen. Daraus wurde die „Berliner Tüte“ und der „Blütenverlag“. Die erste große Auflage der literarischen Tüte für Bio- und andere Läden mit Kurzgeschichten und Gedichten konnte er noch selbst finanzieren. Für die nächsten fehlte das Geld, obwohl der Auftrag einer Buchhandelskette schon da war. Der Mikrokredit über 5500 Euro, organisiert über das Deutsche Mikrofinanz Institut, machte das Geschäft möglich. Jetzt expandiert Stracke vielleicht in andere Städte, startet eine Buchreihe, sorgt für Beschäftigung und investiert weiter. Viele Banken hätten das abgelehnt.

Yassira Yanassanda lebt im Norden von Bangladesch. Das einzige GSM Mobiltelefon im Dorf ist ständig belegt. Fast alle Han-

delsgeschäfte mit dem Umland werden darüber abgewickelt, doch sie könnte mehr Familien mit besseren Verbindungen versorgen. Yanassanda hatte Kontakte, doch ihr fehlte das Geld für den Aufbau einer eigenen Telefonzentrale. Bis die Grameen Bank und die Grameen Phone ihr mit einem Mikrokredit den Start ermöglichten. Mit den erzielten Gewinnen kann sie den Kredit leicht zurückzahlen und mit ihrer Familie den Betrieb ausbauen. Keine andere angefragte Bank wollte sie dabei unterstützen. Die Grameen Bank dagegen, 1976 gegründet, gilt als Vorreiter heutiger Mikrofinanzierungsinstitute.

Basel II behindert nicht

Zwei Beispiele von vielen aus dem weltweit wachsenden Mikrofinanzierungsspektrum. Nach den Banken Krisen, ausgelöst durch hochspekulative Fehlinvestitionen mit Milliardenverlusten, sind den Finanzinstituten durch das weltweite Regularium von Basel II die Hände gebunden. Banken und Sparkassen geben schon

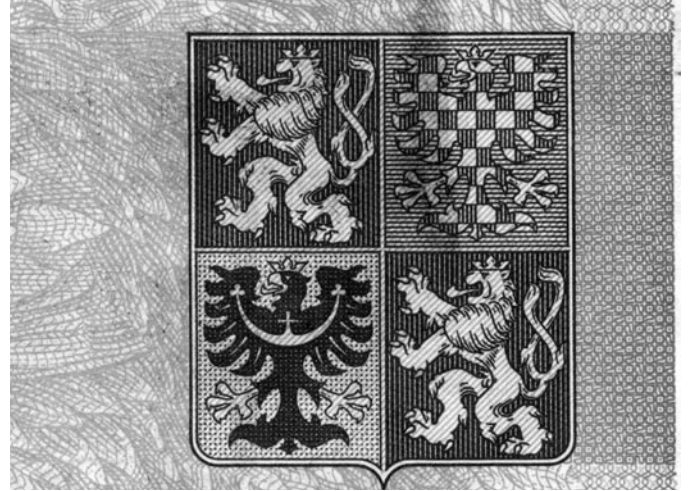
lange keine Kredite mehr, wenn die Bonität nicht gesichert ist. Selbst ein Auftrag und gute Aussichten helfen nicht, das nötige Kapital zur Abwicklung zu erhalten – die Regeln zur Risikominderung verhindern es. „Das ist jetzt unser sozialer Auftrag“, sagt Falk Zientz, Leiter des Deutschen Mikrofinanz Instituts (DMI): „Den Menschen, die keine Ressourcen haben, Zugang zu Kapital zu verschaffen – denn ihre Zahl nimmt zu und es wird zunehmend schwieriger für sie. Unternehmerkapital ist eine Ressource.“ Mikrokredite erhalten die Menschen trotz Basel II, ob in Europa, Indien oder Mali, denn die Mikrofinanzierer haben keine Bankenlizenz. Sie sind die Vermittler zwischen Bank und Kleinstunternehmer und kommen zunehmend aus dem privaten Sektor. Das Risiko für ihre Investition tragen sie zum Teil selbst, zum Teil wird es aus Fonds oder durch staatliche Unterstützung gedeckt.

Beitrag zur Selbsthilfe

Während das DMI im Rahmen eines Projekts der europäischen Gemeinschaftsinitiative EQUAL gegründet wurde, um den Mikrofinanzsektor in Deutschland aufzubauen, bemühen sich in den Schwellen- und Entwicklungsländern das Bundesministerium für Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) mit der GTZ (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit) und der KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) um einige Pilotprojekte. Ihre Vorstellung ist es, mit Mikrofinanzierungsinstrumenten den UN-Millenniumszielen zur Armutsbekämpfung näher zu kommen. „Jeder weiß heute, dass Mikrofinanzierung zur Selbsthilfe wirkungsvoller ist als reine Entwicklungshilfe“, sagt Maike Bunse von triple innova, die verschiedene Projekte hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit untersucht. „Bessere Lebensbedingungen der kreditnehmenden Kleinstunternehmer führen zu mehr Bildung und Gesundheit, gleichzeitig werden Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum gefördert. Außerdem kamen Frauen zum Zug, die bei Banken sonst als nicht kreditwürdig gelten“, fasst Bunse zusammen. „Die Mikrofinanzierung kann abseits der Banken auch informell und effizient, also unkonventionell, gehandhabt werden, da viele Kunden eben nicht über einen Bankzugang verfügen, weil sie gar nicht gemeldet sind und keine Papiere haben“, ergänzt Dr.-Ing. Holger Wallbaum, Geschäftsführer von triple innova und Professor an der ETH Zürich. „Ihnen kann dann ein Mikrokredit vom Einzelhändler an der Ecke eingeräumt werden.“ Auf dem Asia Microfinance Forum in Beijing (siehe factorY 2/2006, Seite 17) sei es gerade um den Einsatz schneller Kommunikationstechnologien zur Abwicklung gegangen.

Nachhaltigkeit hier und dort

Die Unterstützung einzelner Unternehmer durch Mikrofinanzierung könnte allein schon als „nachhaltig“ gelten, schließlich sorgt die Bekämpfung der Armut für mehr ökonomische und soziale Gerechtigkeit. Denn dass die Mikrofinanzierungsprojekte meist ökonomisch erfolgreich sind, ist unbestritten: „Die Ausfallquote ist selbst in Entwicklungsländern niedriger als bei normalen Krediten“, sagt Bunse. „Wir rechnen vorsichtig mit zehn Prozent“, schätzt Zientz, „streben aber eine Minimierung auf zwei bis vier Prozent wie bei unseren Vorbildern in England und Frankreich an.“ Jedenfalls ist von den 40 bislang hier vergebenen Krediten noch keiner geplatzt. Dafür sorgen Instrumente wie Gruppenkredite und Verantwortungsbürgschaften, nicht etwa Bonitätsprüfungen. „Schnelle, schlanke, papierlose Abwicklung, Transparenz



und Vertrauen – die Microlender kennen ihre Unternehmer wie früher die Dorfbanken, begleiten sie bei der Existenzgründung und -sicherung“, sagt Zientz. Das ist den Unternehmern auch den hohen Zins von zehn Prozent wert. Ab September wollen die DMI-betreuten Geldverleiher durchstarten. Die ökologische Nachhaltigkeit macht Zientz keine Sorgen. Allein wegen der Größenordnung der Unternehmen seien eventuelle negative ökologische und soziale Auswirkungen gering, die stakeholder-ähnliche Kontrolle durch die Bürgengemeinschaften groß. Zudem hat das DMI zwei Kriterien für die Vergabe definiert: keine Umweltschädigung und keine Diskriminierung.

„Bei der Vergabe von Mikrokrediten in Entwicklungsländern bleiben Umweltkriterien weitgehend unbeachtet“, meint dagegen Bunse. Für das langfristige Durchhaltevermögen der Mikrofinanzierer sei jedoch Nachhaltigkeit wichtig und auch das Angebot von Sparkonten und Mikroversicherungen müsse nachhaltig angelegt sein.

Entwicklungsbanken sensibilisieren

Die Entwicklungsbanken dafür zu sensibilisieren, dass Projektvorhaben nicht nur ökonomisch sondern nachhaltig bewertet werden, sieht Michael Kuhndt, Leiter des UNEP/Wuppertal Institute Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production (CSCP) als Aufgabe seines Instituts. „Besonders im fairen Handel brauchen wir mehr ausgebildete Social Banker“, sagt er. „Wer davon keine Ahnung hat, fördert dies auch nicht.“ Mikrofinanzierung fernab von deutschen Landen ist nicht nur aus humanitärer Pflicht notwendig. Von den nachhaltigen Investitionen in der so genannten Dritten Welt hätten auch deutsche Unternehmer etwas, verspricht Kuhndt. Viele Produkte und Vorprodukte würden dort hergestellt. „Wenn wir die Produktionsweisen dort nachhaltiger gestalten, werden auch die Produkte hier ökologisch und sozial besser“, erklärt Kuhndt, „denn die Wertschöpfungsketten reichen bis zu uns.“ So arbeite auch eine große Modehandelskette wie H & M letztendlich mit kleinsten Zulieferern der Zulieferer zusammen, die wichtige Komponenten wie z. B. Farben herstellen. „Sollen dort Produkte optimiert werden, muss investiert werden. Mikrokredite mit nachhaltigen Randbedingungen sind dann der richtige Weg,“ so Kuhndt. RB

*UNEP/Wuppertal Institute Collaborating Centre
on Sustainable Consumption and Production (CSCP)
T 0202 45958-20, www.scp-centre.org*

*Deutsches Mikrofinanz Institut (DMI)
T 0234 5797-162, www.mikrofinanz.net*

triple innova, T 0202 4299-514, www.triple-innova.de